



SENDER

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nummer 30

1. September 1954

5. Jahrgang

Für Frieden, Einheit und ein glückliches Leben

Der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Otto Nuschke, sprach zu uns

„Für Frieden, Einheit und ein glückliches Leben!“ — Diese Worte standen über dem Präsidium, diese Worte waren der Leitfadener Rechenenschaftslegung, die am 26. August den delegierten Kollegen unseres Werkes gegeben wurde.

Als Vertreter unserer Regierung gab der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Otto Nuschke, den Bericht über die Politik der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und über die Tätigkeit unserer Volksvertretung.

In seiner Rede stellte Otto Nuschke die Friedenspolitik unserer Regierung der Kriegspolitik der Adenauer-Regierung gegenüber. Er erklärte unseren Kollegen die Bedeutung der Nationalen Front und wies nach, daß es sinnlos wäre, sich in einer Situation, in der die alten gewalttätigen Kräfte einen neuen Krieg vorbereiten wollen, sich die Kräfte im Wahlkampf zu spalten. „Wir sollten uns hüten, uns die Köpfe einzuschlagen, sondern vielmehr in geschlossener Front im Wahlkampf zusammenstehen. Die alte Formel des Gegners: 'Teile und herrsche' muß endgültig entkräftet werden“, rief Otto Nuschke aus.

An den amerikanischen Willkürakten in Vietnam, Guatemala usw. zeigte Otto Nuschke, daß die imperialistischen Kräfte mit allen Mitteln versuchen, den Weltfrieden zu stören, während die Sowjetregierung und die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik alles daran setzen, um dem deutschen Volk und den Völkern Europas den Frieden zu erhalten. Das ist auch der Wunsch aller friedliebenden Menschen, aller Kollegen unseres Werkes.

Der größte Erfolg, den unsere Re-

gierung in den vergangenen Jahren für sich verbuchen kann, ist die Tatsache, daß sie wirklich alles daran gesetzt hat, unserem Volk und allen anderen Völkern den Frieden zu erhalten. Das ist die Hauptvoraussetzung eines weiteren besseren Lebens.

Über den Frieden wachen die Vertreter unseres Staates, für ein glückliches Leben können und müssen wir selbst hoch sehr viel tun. „Wir sind die Gestalter unseres Lebens“, sagte Otto Nuschke und richtete an alle unsere Kollegen den Appell, in unserer Produktion in Menge und Qualität das Beste zu leisten.

Zum Abschluß seiner Rechenenschaftslegung über die großen Erfolge unserer Regierung mahnte der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Otto Nuschke, unsere Kollegen, bei den bevorstehenden Wahlen eine richtige Entscheidung zu treffen. Unsere Kinder, so sagte Otto Nuschke, sollen uns später einmal nicht einen gesunden politischen Sinn absprechen können, sondern sollen sagen, daß die Eltern richtig gehandelt und richtig gewählt haben, zum eigenen Nutzen und für den Frieden zwischen den Völkern.

Und jetzt sprachen unsere Kollegen

Im Anschluß an die Rede des Stellvertreters des Ministerpräsidenten, Otto Nuschke, ergriff die für uns zuständige Volksvertreterin, Kollegin Tiedtke, das Wort. Obgleich sie uns eine umfangreiche Schilderung ihres Arbeitsgebietes als Volksvertreter gab, erschien unseren Kollegen ihre Tätigkeit in unserem Werk nicht ganz befriedigend und ihre Ausführungen wirkten nicht sehr überzeugend. Hoffen wir, daß ihre künftige Arbeit den wirklich großen Aufgaben in unserem Werke Rechnung tragen wird.

Unser Werk ist gewachsen

Einen umfangreichen Überblick über die Entwicklung unseres Werkes in den letzten Jahren gab Kollege Direktor Bormann. Am Steigen des Personalstandes seit 1950, an der Entfaltung der Aktivistenbewegung, den Erfolgen in der Wettbewerbsbewegung und an den vielen, vielen Verbesserungsvorschlägen kann man erkennen, wie auch unser Werk sich in den letzten Jahren entwickelt hat. Kollege Direktor Bormann betonte, daß es zwar auch in unserem Werk noch zahlreiche Dinge gibt, die verbessert werden könnten und müßten. Unsere Kollegen werden aber verstehen, daß die Erfüllung aller größeren Wünsche, wie z. B. der Bau einer eigenen Betriebsberufsschule, einer Poliklinik und eine Lösung der leidigen Raumfrage, nur Zug um Zug erfolgen kann.

Bei der Frauenqualifizierung haperts noch

Die Kollegin Kadow aus der Kathode erinnerte an die Forderung Walter Ulbrichts auf dem IV. Parteitag der SED nach Aufstellung von Frauenförderungsplänen. Sie kritisierte, daß der Frauenförderungsplan unseres Werkes bis heute noch nicht im Besitz aller Kollegen ist und auch die Verwirklichung noch viel zu wünschen übrig läßt. (Wir werden in einem der folgenden „Sender“ ausführlich über den Dis-

kussionsbeitrag der Kollegin Erna Kadow berichten.) Die Kollegin Kadow machte eine Reihe von Vorschlägen, wie die Initiative unserer Frauen zu fördern ist, die sich oft noch vor der Qualifizierung scheuen.

Wir stehen den streikenden Metallarbeitern zur Seite

In sehr eindrucksvollen Worten zeigte unsere Kollegin Glienetzki, weshalb die Metallarbeiter in Westdeutschland streiken und weshalb wir verpflichtet sind, mit ihnen Solidarität zu üben. Sehr gute Beispiele dafür gaben u. a. Kollegen aus der Kathode, der Wendelfertigung und der Kaderabteilung, die zu den Geldspenden noch Lebensmittel für die Streikenden bereitstellten.

In den Mittelpunkt ihres Diskussionsbeitrages stellte die Kollegin Vera Reetz die Friedenspolitik der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und zog Vergleiche zur Politik Adenauers. „Niemand soll Atombomben auf unser Land fallen und die Menschen in beiden Teilen Deutschlands bedrohen und vernichten!“ Das war die Forderung der Kollegin Reetz, mit der sie unsere Volksvertreter aufrief, weiter für eine Politik der Verständigung und der Herstellung der kollektiven Sicherheit in Europa einzutreten.

„Wir selbst sind die Gestalter eines besseren Lebens“

Mit diesen Worten begann der Kollege Lee von unserer Wohnungskommission seinen Beitrag. Er wies nach, daß für unsere Kollegen allein im letzten Jahr 120 Wohnungen zur Verfügung gestellt worden sind. Eine bessere Zusammenarbeit zwischen Volksvertreter, der Wohnungskommission des Bezirks und der betrieblichen Wohnungskommission würde weitere Erfolge verbürgen.

Eine wichtige Frage, die der Kollege Meier vom Verkehrsaktiv unseres Werkes berührte, ist der Berliner Nahverkehr. Wenn sich auch in den letzten Jahren die Verkehrsverhältnisse verbessert haben, so bleiben doch, besonders in bezug auf Oberschöneweide, noch viele Wünsche offen. Kollege Meier unter-

breitete dem Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Otto Nuschke, und unserem Volksvertreter konkrete Vorschläge.

Kollege Prosetzky dankte der Regierung der DDR für ihre Bemühungen um die Erhaltung des Friedens, der Herstellung der Einheit Deutschlands und einer gesamtdeutschen Verständigung. Auch Kollege Prosetzky trug einen Wunsch der Werktätigen vor, indem er darauf hinwies, daß das „Ruhrgebiet Berlins“ (Oberschöneweide) bis heute noch kein Hallenschwimmbad besitzt und damit die 30 000 Werktätigen im Winter keine Möglichkeit zur Ausübung des Schwimmsports haben.

Die Rechenenschaftslegung geht weiter

Es wäre eine sehr schlechte Sache und kein Beweis einer echten Demokratie, bliebe die Berichterstattung auf den heutigen Nachmittag und auf dieses Forum beschränkt“, sagte unser Parteisekretär, Genosse Jacobsohn, in seiner Diskussionsrede.

In allen Abteilungen werden demnächst unsere Wirtschaftsfunktionäre und Genossen unserer Partei die Rechenenschaftsberichte über die bisher geleistete Arbeit fortsetzen. Genosse Jacobsohn forderte alle Kollegen auf, in ihren Abteilungen, in ihrem eigenen Arbeitsbereich kritisch zu prüfen, ob und wie die Gesetze unserer Regierung verwirklicht werden. Die Entfaltung einer offenen Kritik und Selbstkritik kann nur dazu führen, daß unsere Kollegen aus ehrlichem Herzen am 17. Oktober ihre Stimme den Kandidaten der Nationalen Front geben.

Darüber, wie er über Nacht Vati eines zehnjährigen Mädchens geworden ist, berichtete unser Kollege Zimmermann. Er hat ein Kind der streikenden bayrischen Metallarbeiter zu einem Pflegeaufenthalt zu sich genommen. In warmen Worten schilderte er, wie für dieses kleine Mädchen, dessen Vater 1944 verstorben ist, jeder Tag in unserer Deutschen Demokratischen Republik ein Festtag ist. Mit der Schilderung der Erlebnisse, die er mit dem kleinen westdeutschen Mädchen hat, forderte Kollege Zimmermann alle Kollegen auf, den Streik der westdeutschen Metallarbeiter noch stärker zu unterstützen.

Brüderliche Grüße aus Bulgarien

„Sagen Sie Ihren Kollegen, daß das deutsche Volk in seinem Kampf nicht allein steht. Es hat große und starke Verbündete, die ebenso für den Frieden kämpfen wie das deutsche Volk“, diese Grüße des bulgarischen Volkes übermittelte Kollege Direktor Müller den Delegierten und allen Kollegen. Er schilderte seine persönlichen Eindrücke als Gast in der Volksrepublik Bulgarien. Die herzlichen Grüße des bulgarischen Volkes wurden von unseren Kollegen mit großem Beifall entgegengenommen.

Unsere Kollegen fordern Frieden — Einheit — Sicherheit

In seinem Schlußwort dankte Otto Nuschke unseren Kollegen und hob hervor, daß die Diskussion gezeigt hat, daß unsere Kollegen erkennen, um was es geht: Um die Erhaltung des Friedens, um die Einheit Deutschlands und um die Sicherheit Europas.

Otto Nuschke beantwortete anschließend noch einige Fragen unserer Kollegen. Zum Abschluß der Rechenenschaftslegung hob er noch einmal hervor, daß nur in der einheitlich zusammengeschlossenen Kraft unsere weiteren Erfolge verbürgt sind.



Wer dieses Leben liebgewann, kämpft für den Frieden der Welt

Ganz Deutschland muß ein Land des Friedens werden

Vor ein paar Tagen hatte ich ein Gespräch mit dem SPD-Genossen Berlin, in dem er darauf hinwies, daß uns eigentlich wenig trennt. Auch dieses Wenige müssen wir noch überwinden. Es darf nie wieder zu einer nationalen Katastrophe kommen. Die deutsche Arbeiterklasse muß alles daran setzen, um die Aktionseinheit zu schmieden. Dann wird der 1. September 1939, der Beginn des zweiten Weltkrieges, sich nicht wiederholen. Ich entsinne mich der Tränen meiner Mutter, als der Goebbelsche Rundfunk den faschistischen Überfall auf Polen bekanntgab. Sie dachte an ihre Söhne — daran, daß dies der Beginn eines großen Völkermordens sei, an die Schrecken, den Hunger des ersten Weltkrieges und sicher auch daran, daß ihre Kollegen recht hatten, die die Worte Ernst Thälmanns, in den Arbeiterversammlungen wiederholten: „Hitler, das bedeutet Krieg!“

Wie fürchterlich waren die Folgen dieses Krieges! Unbeschreibliche menschliche Leiden, grauenhafte Verwüstungen in allen Ländern, die vom zweiten Weltkrieg betroffen wurden, ungeheure Verluste an Menschenleben — auch bei uns, vor allem aber in der Sowjetunion, die die größten Opfer zu tragen hatte.

Der Krieg endete wie er enden mußte — Hitlerdeutschland zerbrach unter den wuchtigen Schlägen der Sowjetarmee. Die Sowjetarmee brachte uns die Freiheit.

In einem Teil Deutschlands, in der Deutschen Demokratischen Republik, hat sich seit neun Jahren sehr viel verändert.

Warum nicht auch in Westdeutschland? Dort haben sich seit 1945 die alten Kräfte des Militarismus und Faschismus wieder aufgerichtet. Sie wurden mit größter Sorgfalt von den ausländischen imperialistischen Besatzungsmächten gehegt und gepflegt, um mit ihnen von Westdeutschland aus von neuem einen Krieg vom Zaune zu brechen. Während die Deutsche Demokratische Republik fest im Friedenslager steht und von der DDR, weil hier das Volk regiert, der Frieden ausgeht, geht von Westdeutschland der Krieg aus.

Vor uns Deutschen steht eine schwere Entscheidung. Es gibt zwei Wege: Den Weg der Verständigung untereinander, der zu einem einheitlichen demokratischen Deutschland führen wird, das eine Politik des Friedens mit allen Völkern betreibt und sich auf die Freundschaft der anderen Völker stützt, eine selbständige Innen- und Außenpolitik durchführt. Oder den Weg der Adenauerschen — amerikanischen Politik der Aufrechterhaltung der Spaltung Deutschlands und der Remilitarisierung Westdeutschlands. — Der erste Weg, den einzuschlagen die Sozialistische Einheitspartei Deutsch-

lands auf ihrem IV. Parteitag dem deutschen Volk sehr eindringlich geraten hat, bedeutet Frieden für unser Volk, Frieden für Europa. Der Weg Adenauers bedeutet Krieg.

Das erklärten sehr eindeutig Dr. John und der CDU-Abgeordnete Schmidt-Wittmack, die es beide genau wissen müssen, denn sie waren bei allen entscheidenden Beratungen über die EVG dabei. Daß diese beiden Vertreter des westdeutschen Bürgerturns zu uns in die DDR gekommen sind, beweist, daß immer mehr Deutsche die große Gefahr eines neuen Krieges, der von Westdeutschland ausgehen soll, erkennen, aber auch, daß die DDR der Hort des Friedens in Deutschland ist.

Deshalb ist es nur natürlich, daß im Kampf um die Erhaltung des Friedens sich unser Präsident Wilhelm Pieck an den Präsidenten Frankreichs gewendet hat, um ein gemeinsames Vorgehen gegen die EVG zu erreichen. Auch in der internationalen Politik gibt es nur diese Entscheidung, entweder EVG = Krieg oder Verständigung = Abschluß eines Paktes für kollektive Sicherheit und damit Sicherung des Friedens.

Wir erkennen immer mehr, daß die Sowjetunion, die der Weltöffentlichkeit die Vorschläge für eine Politik der Verständigung unterbreitet hat, im Interesse des Friedens und damit der Völker handelt.

Welche Aufgabe steht vor der Arbeiterklasse für die Sicherung des Friedens?

Die große historische Aufgabe der deutschen Arbeiterklasse ist es, das deutsche Volk aus den bisherigen Katastrophen in eine lichte und schönere Zukunft zu führen. Dieses Ziel ist nur erreichbar, wenn die Einheit unseres Vaterlandes wieder hergestellt wird und damit der Frieden erhalten bleibt. Die Erfolge in der Deutschen Demokratischen Republik sind vor allem darauf zurückzuführen, daß hier die unselbige Spaltung der deutschen Arbeiterklasse überwunden wurde und eine geeinte Arbeiterpartei, die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, die Führung der Arbeiterklasse übernahm. Adenauer kann sich in Westdeutschland an der Macht halten, weil dort die Arbeiterklasse noch nicht in allen Fragen geschlossen auftritt. Dort, wo sie es tut, wie bei den gewaltigen Streiks der Arbeiter der öffentlichen Betriebe in Hamburg, der Metallarbeiter in Bayern und des nationalen Kampfes der Bewohner des Großen Blinks, hat sie große Erfolge. Deshalb ist die wichtigste Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens und die Herstellung unserer nationalen Einheit die Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse, damit sich um sie das große Lager aller friedliebenden Menschen in Deutschland zusammenschließt. Fridl Lewin

Viel ist schon geschafft - aber viel liegt noch vor uns

In der Diskussion zur Rechenschaftslegung sollte auch der nachstehende Beitrag unserer BGL gegeben werden. Infolge der vorgeschrittenen Zeit war dies jedoch nicht mehr möglich. Wir halten das für sehr bedauerlich, da gerade dieser Diskussionsbeitrag nicht nur unseren Erfolg zeigt, sondern auch kritisch zu noch vorhandenen Mängeln Stellung nimmt. Wir wollen ihn deshalb in vollem Wortlaut unseren Kollegen nachträglich zur Kenntnis geben. Unsere Kollegen erwarten jedoch, daß die künftige Arbeit unserer BGL diesem sehr guten Diskussionsbeitrag entspricht.

Heute erleben wir ein Stück Demokratie

Es ist die Demokratie unseres Arbeiter- und Bauernstaates, in dem die Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern die Macht besitzt. Deshalb haben wir als Gewerkschaft in unseren Betrieben selbstverständlich gänzlich andere Aufgaben als die Gewerkschaften in Westdeutschland. Unsere westdeutschen Kollegen führen im derzeitigen Augenblick einen erbitterten Kampf gegen die EVG-Politik des Adenauerstaates, um bessere Lebensbedingungen. Wir führen in unserem Betrieb den Kampf um eine bessere Produktion, führen den Kampf gegen den Ausschuß, um mehr Massenbedarfsgüter über den Plan hinaus. Gegenwärtig bereiten wir uns auf die Volkswahlen vor. Deshalb wollen wir auch dazu Stellung nehmen, wie wir als Gewerkschafter die Verordnungen und Gesetze unserer Regierung verwirklichen helfen.

Es ist ein besonderes Kennzeichen der Mitbestimmung der Werktätigen, daß wir an allen Gesetzen und Verordnungen unserer Deutschen Demokratischen Republik mitarbeiten, ja, entscheidende Gesetze und Verordnungen auf Vorschlag der Gewerkschaften entstanden sind. So das Gesetz zur Arbeit, die Verordnung zur Wahrung der Rechte der Werktätigen, das Gesetz über die Gleichberechtigung der Frau, das Gesetz zur Förderung der Jugend, die Kulturverordnung und schließlich die Verordnung vom 10. Dezember 1953.

Unser Leben hat sich verbessert

Doch haben wir als Gewerkschafter schon unsere ganze Kraft eingesetzt, um z. B. die Verordnung vom 10. Dezember 1953 so durchzuführen, daß sie — und das ist ja der Sinn dieser Verordnung — das Leben unserer Menschen erleichtert und verbessert? Ohne Zweifel haben wir in unserem Betrieb in der Durchführung dieser Verordnung große Erfolge zu verzeichnen.

Denken wir nur an den Ferientagest des FDGB: 1850 Kollegen und Angehörige verlebten einen 14-tägigen Urlaub für 30,— DM. Dazu kommen noch 950 Kinder, die im Pionierlager oder in Neuhaus frohe Ferientage verlebten. Kollege Bormann sprach davon, wie sich der Lohn unserer Kollegen während der vier Jahre des Bestehens unserer Deutschen Demokratischen Republik erhöhte. Das ist ein Beispiel, wie sich zusätzlich zu unserem Lohn durch die verbilligten Urlaubsreisen unser Einkommen verbessert.

Eine der größten Sorgen — die Wohnungsfrage

Selbstverständlich konnten wir nicht allen unseren Kollegen bisher eine ihren Wünschen entsprechende Wohnung geben. Das wird noch Jahre dauern. Unsere Kollegen jedoch schritten zur Selbsthilfe und in unserem Betrieb wurde die erste Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft in Berlin gegründet. Durch die tatkräftige Mitarbeit unserer Kollegen Genossenschaftler werden bis Mitte des Jahres 1955 34 Wohnungen fertiggestellt.

In der Stalinallee konnten wir innerhalb eines Jahres 45 Kollegen mit ihren Familien eine Wohnung zuweisen, hinzu kommen 76 Ausbauwohnungen.

Diese Erfolge dürfen uns aber nicht davon abhalten, festzustellen, daß wir gerade in Bezug auf die Arbeit der Wohnungskommission einiges versäumt haben. Wir haben von seiten der BGL der Kollegin Karasch viel zu viel Selbstständigkeit in der Entscheidung darüber überlassen, wer eine Wohnung erhält. Die Kollegin Karasch ist von ihrer Funktion entbunden, die Wohnungskommission neu organisiert und man kann sagen, daß die Kommission sehr ernst und verantwortungsbewußt die Arbeit aufgenommen hat.

Wie verwirklichten wir bis jetzt die Verordnung vom 10. Dezember 1953?

In der Verordnung vom 10. Dezember 1953 wird besonderer Wert auf die Erhaltung der Arbeitskraft und Gesunderhaltung unserer Kollegen gelegt. Auch hier können wir von guten Erfolgen berichten. Reihenuntersuchungen wurden durchgeführt, für unsere Frauen wird eine Reihenuntersuchung auf Krebsverdacht — die größte Gefahr für unsere Frauen — vorbereitet. Zwei Frauenruheräume wurden eingerichtet, ein Frauenraum besteht. Die Schwangeren-Fürsorge wird bei uns sehr ernst genommen. 190 Kurverschickungen erhielten unsere Kollegen

allein bis zum III. Quartal dieses Jahres. Besonders gesundheitsgefährdete Kollegen erhalten ihre ihnen täglich zustehende Milch. Für 54 Kollegen wurde das Milchquantum von $\frac{1}{4}$ auf $\frac{1}{2}$ Liter erhöht.

Trotz niedrigster Unfallziffer heißt es weiter achtgeben

Auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes ist es uns gelungen, schon im Jahre 1953 die niedrigste Unfallziffer der Deutschen Demokratischen Republik zu haben. Sie lag bei 0,15 Prozent. Es gelang in diesem Jahr, die Unfallziffer auf 0,12 Prozent zu senken. Doch im letzten Monat ist unsere Unfallziffer gestiegen, und zwar durch die Fahrlässigkeit einer Reihe von Kollegen. Unfälle kann man verhüten und muß man verhüten, denn die Gesundheit unserer Menschen ist das höchste Gut.

Auf dem Gebiet des Gesundheitswesens und des Gesundheitsschutzes gibt es aber auch einige Tatsachen, mit denen wir nicht zufrieden sind. Zur Verordnung über Arbeitszeitverkürzung für bestimmte Berufszweige wurde dem zuständigen Ministerium bereits vor längerer Zeit ein Antrag der Kollegen der Bildröhrenanhalseriei zugeleitet. Leider haben wir bis heute noch keinen Bescheid darüber, ob diesem Antrag zugestimmt wurde oder nicht.

Da wir ein überwiegender Frauenbetrieb sind, haben wir begreiflicherweise einen höheren Krankenstand als andere Werke. Es muß aber gesagt werden, daß unsere Betriebspoliklinik räumlich nicht mehr den Anforderungen gewachsen ist, die ein Werk von beinahe 8000 Werktätigen an sie stellen kann. Eine umgebaute Villa für fünf Werke mit über 18 000 Menschen dürfte heute nicht mehr ausreichend sein. Es bleibt daher eine dringende Forderung, Mittel für eine Poliklinik bereitzustellen; das Grundstück dafür ist vorhanden.

Über die Werkspeisung gibt es noch Klagen

Zur Sorge um den Menschen gehört auch eine gute Arbeit der Kommission Arbeiterversorgung. Auch diese Kommission hat durch die Verordnung vom 10. Dezember 1953 größere Aufgaben und Möglichkeiten erhalten. In großem Maße sind die Fleisch- und Fettrationen im Laufe der Jahre bei unserem Werkessen gewachsen. Unsere 3500 Kollegen, die am Werkessen teilnehmen, sind jedoch durchaus nicht immer zufrieden mit der Art und Weise, wie die Zutaten in unserer Küche verwendet werden. Sie sind auch nicht immer zufrieden mit der Zusammenstellung des Speiseplanes. Die Kollegen beklagen sich seit langem über die sogenannte Einheitssoße 087. Warum nimmt der Genosse Roullier nicht endlich einmal selbstkritisch Stellung zu den Schwächen, die von seiten unserer Kollegen an ihn herangetragen werden? Wann will der Kollege Roullier z. B. eine solche Arbeitsorganisation schaffen, daß unsere Kollegen nicht mehr beim Essenholen anstehen müssen? Wann beschäftigt sich die Werkleitung endlich mit den Zuständen in Bezug auf unsere Küche? In diesem Zusammenhang muß man jedoch auch einige ernste Worte an unsere Kollegen richten. Im BKV ist festgelegt, daß 1000 Bestecke angeschafft werden. Die Hälfte davon konnte schon besorgt werden und die Mittel dazu haben wir alle erarbeitet. Aber schon nach kurzer Zeit fehlte eine ganze Reihe von Bestecken. Einige unserer Kollegen können es nicht lassen, damit ihrem eigenen Haushalt etwas aufzuheifen. Der Wachsamtkeit unserer Kolleginnen in der Preßellerfertigung ist es gelungen, einen der größten Diebstähle aufzudecken. Ihr habt davon im „HF-Sender“ gelesen. Von uns allen aber hängt es ab, daß sich so etwas nicht wiederholt.

Eine kurze Bemerkung an die HO, deren Vertreter hoffentlich heute hier sind. Auch von ihnen erwarten wir, daß sie endlich begreifen, daß sie ihre Arbeit verbessern müssen, um unseren Kollegen das Leben hier im Betrieb zu erleichtern.

Die kulturelle Massenarbeit — immer noch ein schwacher Punkt

Durch die Mittel, die unsere Werktätigen erarbeiten, stehen unserem Betrieb große Summen für die kulturelle Massenarbeit zur Verfügung. Allein in diesem Jahr wurden schon wieder 25 000 DM ausgegeben. Wir haben ein Kulturhaus erhalten, wir haben ein Volkstanzensemble, die verschiedensten Zirkel. Von allen

Kollegen werden die monatlichen kollektiven Theaterbesuche sehr begrüßt. Für jeden Kollegen werden im Jahr 20,— DM für kulturelle Massenarbeit innerhalb der Abteilung bereitgestellt und viele Abteilungen in unserem Betrieb haben diese Mittel dazu verwandt, gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen.

Das sind stolze Erfolge

Trotzdem können wir mit dem Stand unserer kulturellen Massenarbeit gegenwärtig keinesfalls zufrieden sein. Unsere Kollegen selbst nehmen zu geringen aktiven Anteil an der Entfaltung eines breiten Kulturlebens in unserem Betrieb. Unser Kulturhaus ist noch nicht das Zentrum des kulturellen Lebens unserer Kollegen geworden (mit Ausnahme der Kantine für einige Funktionäre).

Unsere Frauen im Aufbau möchten z. B. die Möglichkeit haben, in ihrem Kulturhaus einen angenehmen Nachmittag bei Kaffee, Kuchen und Schlaghahne und schöner Musik zu erleben. Aber wir sind doch dazu in der Lage, ihnen diesen Wunsch zu erfüllen. Die BGL wird sich sehr ernste Gedanken darüber machen müssen, wie sie die kulturelle Massenarbeit wesentlich verändert.

Nicht alle Sportler sind im FDGB organisiert

Für unsere Betriebs-Sport-Gemeinschaft stehen uns 12 Prozent aus dem Direktorfonds zur Verfügung. Auch aus der Gewerkschaftskasse werden monatlich 15 Prozent aus dem 40prozentigen Beitragsanteil unserer sportbegeisterten Jugend zur Verfügung gestellt.

Es ist aber ein ernstes Zeichen, daß festgestellt werden muß, daß immer noch ein Prozentsatz der Mitglieder unserer Sportgemeinschaft nicht im FDGB organisiert ist. Das zeigt, daß unsere Gewerkschaftsfunktionäre der Sportbewegung zu wenig Beachtung schenken und einige Sportler nicht begriffen haben, daß sie nicht zuletzt durch Gewerkschaftsgelder unterstützt werden. Zur Zeit sind 420 Betriebsangehörige aktive Mitglieder unserer Sportgemeinschaft, und hier gilt es, eine große Arbeit zu vollbringen, um den Sport zu einer wirklichen Massenbewegung auszubauen, die zur Gesunderhaltung des Menschen erforderlich ist.

Wie wird unser BKV erfüllt?

Eine wichtige Frage gerade der Verordnung vom 10. Dezember 1953 ist die Verpflichtung der Gewerkschaft zur Kontrolle des Betriebskollektivvertrages, weil mit der Erfüllung der Betriebskollektivverträge die Sorge um die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Werktätigen garantiert wird.

Daß unsere Menschen im Betrieb diese Maßnahmen unserer Regierung verstehen, beweisen sie durch

Dornröschen und das Ministerium / Frei nach Grimm

Es war einmal ein großes Werk; das war eine herrliche Fabrik, darum nannte sie sich auch „HF“. Dieser Name „HF“ war in allen Ländern bekannt. Nur dem König gefiel er nicht. Er ließ daraufhin seine getreuen Mitarbeiter kommen, legte seine Stirn in tausend Falten, dachte scharf nach und als Ergebnis dieses scharfen Nachdenkens sprach er also weise zu seinen Untergebenen: „Man mache mir Vorschläge über einen neuen Namen!“

Begeistert von dem geistreichen Einfall des Königs machten sich die Untergebenen sofort an die Arbeit und holten einen alten bewährten Namen aus der Vergangenheit hervor in der Annahme, daß der König für Tradition ein gewisses Verständnis und patriarchalisches Gefühl hätte. Doch mitnichten, sie irten wieder. Der König erboste sich, ward sehr ungehalten über seine Untergebenen, dachte dieses Mal, da er die Abwechslung liebte, zuerst nach und legte dann seine Stirn in Falten und sprach also weise: „Macht mir neue Vorschläge!“

Die Untergebenen taten das, setzten sich im Kollektiv zusammen und erfanden einen neuen Namen für ihr schönes Werk. Sie nannten es „Röhren- und Gerätewerk Berlin“ und entwarfen dazu ein Warenzeichen mit den drei Anfangsbuchstaben „RGB“. Sie legten dieses Warenzeichen und den neuen Namen ihres großen Werkes ihrem erhabenen König vor, damit er darüber befände. Und siehe da, der König fiel in Ohnmacht, die dem Dornröschenschlaf ähnelte. Und er schlief und schlief und schlief.

Inzwischen machten die treuen Untergebenen Wind und nochmals Wind. Sie schrieben sich die Finger krumm und warteten und warteten. Aber der gute König schlief fest wie ein Dornröschen. Keine Macht der Erde

die Abgabe ihrer Selbstverpflichtungen zum BKV.

Während beim Abschluß des 1. Betriebskollektivvertrages insgesamt 478 Verpflichtungen abgegeben wurden, steigerte sich die Zahl 1954 auf 1862.

Der BKV ist das Gesetz des Betriebes und verankert die Maßnahmen der Werkleitung und der Kollegen zur Erfüllung und Übererfüllung unserer Volkswirtschaftspläne. Das zeigt, daß eine der wichtigsten Aufgaben unserer Gewerkschaft darin besteht, alle unsere Kollegen zur Erfüllung der Produktionspläne zu mobilisieren.

Wie steht es mit unserer Wettbewerbsbewegung?

In unserem Betrieb hatte der Wettbewerb im IV. Quartal 1953 den höchsten Stand. Im individuellen Wettbewerb standen 5351 Kollegen und 198 Brigaden. Dieser Stand ist nach einem anfänglichen Rückgang im I. Quartal d. J. wieder erreicht. Für alle diese Wettbewerbe gilt als Bewertungsgrundlage die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die persönliche Ausschusssenkung und die Verbesserung der Arbeitsdisziplin. Zur Prämierung der Wettbewerbe stehen insgesamt 450 000 DM zur Verfügung, von denen bis heute 90 036 DM als Prämien an 2458 Kollegen und Kolleginnen ausgezahlt wurden.

Ohne Zweifel hat der Wettbewerb dazu beigetragen, daß z. B. in der Rundfunkröhre die Produktionspläne übererfüllt wurden. In der Bildröhre konnte der Monatsplan für August trotz Schwierigkeiten in der Materialversorgung vorfristig erfüllt werden, weil die Kollegen den Ausschuß senkten. Den Ausschuß senken heißt zusätzliches Material für die Erfüllung unserer Pläne und für die Massenbedarfsgüterproduktion erhalten. Das bedeutet billiger zu wirtschaften, und billiger wirtschaften ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für zukünftige Preis-senkungen.

Das gleiche gilt für die Frage der Arbeitsdisziplin. Der Stand der Fehlzeiten ist bei uns noch sehr hoch. Damit werden wichtige finanzielle Mittel verbraucht, die die Produktion verteuern. Deshalb muß das ganze Schwerkraft unserer Arbeit sich darauf konzentrieren, noch mehr Wettbewerbsabschlüsse von Mann zu Mann zu organisieren und die Frida-Hockauf-Lotte-Steinbach-Bewegung sowie die Simon- und Franik-Methode anzuwenden.

Welches Ziel haben unsere Produktionsberatungen?

Entscheidend für die Teilnahme aller unserer Kollegen am Kampf um eine erhöhte Produktion und in der Planerfüllung ist ihre Teilnahme an den Produktionsberatungen. Über unseren Produktionsberatungen muß die Lösung stehen:

konnte ihn erwecken. Und so geht es weiter. Die Untergebenen warten noch heute, und wenn sie nicht gestorben sind, auch noch für die künftigen Jahre, auf daß sie endlich einen Namen für ihr stolzes Werk bekommen.

★

Bis hierher geht das Märchen. Wir warten nun schon monatelang auf den neuen Namen unseres Werkes bzw. auf das neue Firmenzeichen. Das Ministerium ist x-mal von unse-

Mitreden, mithandeln, mitgestalten! Das ist unsere Demokratie! Davon wird noch zu wenig Gebrauch gemacht.

Sicher haben sich unsere Produktionsberatungen dahingehend verbessert, daß wir eine bestimmte Tagesordnung haben, daß vor allen Dingen die Gewerkschaftsfunktionäre die Leitung und Durchführung der Produktionsberatungen in ihre Hände genommen haben, aber wirklich erfolgreich werden die Produktionsberatungen erst dann sein, wenn die vielen Vorschläge unserer Kollegen zur Verbesserung der Arbeitsorganisation, zur Überwindung der Schwächen und Mängel im Protokoll festgehalten werden, wenn für die Durchführung der Beschlüsse die Verantwortlichkeit festgelegt und der Termin bestimmt wird. Dann werden unsere Kollegen erkennen, daß sie nicht in den Wind reden, sondern daß ihre Vorschläge den richtigen Boden finden, daß sie berücksichtigt werden. Sie werden angeregt dazu, weitere Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit zu machen, Schwierigkeiten aufzuzeigen und zu ihrer Überwindung beizutragen. D. h. wir werden mit diesen Produktionsberatungen, wenn wir sie in dieser Weise durchführen, die Mitarbeit aller unserer Kollegen erreichen. Damit zeigen wir auch in der Frage unserer Produktion, daß jeder einzelne unserer Kollegen an der Gestaltung unseres Betriebes teilnimmt und auf diesem Gebiet seine demokratischen Rechte und Pflichten wahrnimmt.

In allem kommt besonders klar der Klassencharakter unseres Staates zum Ausdruck. Die Deutsche Demokratische Republik ist ein friedliebender Staat der Arbeiter und Bauern, während in Westdeutschland der Staat nur die Interessen des Monopolkapitals vertritt und alle staatlichen Machtmittel im brutalen Terror zur Unterdrückung der um ihr Recht kämpfenden Arbeiter einsetzt und alle patriotischen Friedenskämpfer verfolgt.

Deshalb gilt es, die Solidarität mit den streikenden Patrioten in Westdeutschland zu verstärken und die Aktionseinheit der Arbeiterklasse in ganz Deutschland herzustellen. Unsere gemeinsame Aufgabe muß es sein, dem Block der Militaristen den Block der friedlichen, vereinten Arbeiterklasse entgegenzustellen. Es ist unsere vornehmste Aufgabe, als Gewerkschafter und Werktätige eines volkseigenen Betriebes unsere ganze Kraft zur Vorbereitung und Durchführung der Volkswahlen am 17. Oktober 1954 einzusetzen, um zu beweisen, daß wir in vollem Vertrauen auf der Seite unserer Regierung stehen, von der wir wissen, daß sie alles tun wird, um die Einheit unseres Vaterlandes herzustellen und den Frieden zu erhalten!

rer Werkleitung und der Absatzabteilung gemahnt worden. Was denkt die Direktion zu tun, um den Dornröschenschlaf des Ministeriums zu beenden? Falls eine Entscheidung nicht bald fällt, werden wir uns direkt an das maßgebliche Organ unseres Staates wenden, nachdem die Gelegenheit, unseren Namen und unser neues Warenzeichen auf der Leipziger Messe zu popularisieren, in unverantwortlicher Weise versäumt wurde. Bolz, Kst. 021

An welchem Lehrgang nimmst du teil?

Das erste Jahr unserer Technischen Betriebsschule hat gezeigt, daß eine große Anzahl von Kolleginnen und Kollegen diese so wichtige Einrichtung unseres Betriebes schätzen gelernt hat.

Der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Walter Ulbricht, sagte:

„Im jetzigen Stadium der Entwicklung erfordert die einfachste Arbeit bestimmte technische Kenntnisse, d. h. sogenannte ungelernete Arbeiter darf es bei uns nicht mehr geben.“

Vor der Technischen Betriebsschule steht also die große Aufgabe, die Qualifikation jedes einzelnen zu verbessern, damit jeder einzelne das zur Herstellung hochwertiger Qualitätserzeugnisse notwendige Wissen vermittelt bekommt.

Es gilt deshalb, daß auch der letzte Produktionsarbeiter sein vorhandenes praktisches Können in der Technischen Betriebsschule theoretisch untermauert, um seine eigenen Arbeitserfolge und damit seine eigene Verdienbasis zu erhöhen und zum anderen, seinen Teil zur qualitätsmäßigen Produktionssteigerung bzw. zur höheren Bedürfnisbefriedigung der Bevölkerung beizutragen.

Es ist deshalb bei der Übergabe des Lehrplanes für das am 1. September 1954 beginnende neue Lehrjahr das Bestreben der Werkleitung, daß sich alle Kolleginnen und Kollegen an den für sie in Frage kommenden Lehrgängen beteiligen, und es wird vor allen Dingen von den Wirtschaftsfunktionären eine aufklärende und helfende Unterstützung der TBS erwartet.

Die Erfüllung unseres diesjährigen Betriebsplanes sowie der großen in den kommenden Planjahren vor uns stehenden Aufgaben wird nur dann gewährleistet sein, wenn sich unsere Arbeit auf allen Gebieten verbessert, was aber nur durch intensive Arbeit an unserer eigenen Qualifikation erreicht werden kann.

Die Qualifizierung über den Weg der Technischen Betriebsschule ist ein entscheidendes Mittel, um unseren Beitrag für die weitere Stärkung unserer Arbeiter- und Bauernmacht zu erhöhen, den Kampf um die Herstellung eines einheitlichen und demokratischen Deutschlands auf friedlicher Grundlage zu verstärken und damit einen entscheidenden Beitrag zur Erhaltung des Weltfriedens zu leisten.

Bormann, Arbeitsdirektor

Eine Reisebekanntschaft

Ein besonderes Urlaubserebnis wurde uns auf der Rückfahrt von Eisenach zuteil. Wir waren dort in den Leerzug nach Berlin eingestiegen und konnten gute Fensterplätze in einem Abteil besetzen. Im Laufe der Zeit wurde der Reiseverkehr lebhafter, und in Gotha stiegen mehrere Frauen zu, die gefüllte Reisetaschen bei sich trugen. Nachdem die noch vorhandenen Plätze besetzt waren, begann die Unterhaltung, und ich vernahm süddeutsche Laute. Ich sah mir unsere Reisegefährten näher an und bemerkte bei allen die wohlbekannte Friedenstaube an der Kleidung. Das war für mich Veranlassung dazu, mich in das Gespräch einzuschalten. Auf meine Frage bestätigten sie mir, daß sie zu einer Tagung waren. Sie erzählten mir, daß sie aus der Gegend um Frankfurt am Main und Darmstadt sind und sich auf der Rückreise befinden. Sie hatten einen Kinderferientransport in die Deutsche Demokratische

Republik begleitet und erzählten erst zögernd, dann aber mit Begeisterung und Elan, wie die Kinder empfangen und gut untergebracht wurden. Sie waren stark beeindruckt von den Unterkünften und dem Gebotenen und waren voller Begeisterung für das, was für unsere werktätige Bevölkerung getan wird. Sie erklärten mir, daß sie, wenn sie jetzt zurückkommen, ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten die im Westen unserer Heimat ausgebreiteten Lügen über die schlechten Verhältnisse bei uns in der DDR gründlichst widerlegen und in ihren Dörfern und Städten die Errungenschaften unserer Arbeiter- und Bauernmacht zur Kenntnis bringen werden. Damit wollen sie dazu beitragen, daß es in Kürze nur noch ein einheitliches Vaterland gibt.

Nachdem so der Bann gebrochen und die Vertrautheit zwischen uns hergestellt war, erzählten sie uns von ihren Sorgen und Nöten, insbe-

sondere über ihre Lebensverhältnisse, die Teuerung, die geringen Verdienste, und viele andere Maßnahmen, die für die Bevölkerung eine große Belastung sind. Wir konnten es sehr gut verstehen, als Redewendungen gebraucht wurden, die man nur über eine Adenauer-Regierung bringen kann. Sie sagten uns auch, daß sie viel lieber hier bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik, unter der Arbeiter- und Bauernmacht leben möchten. Sie brachten auch zum Ausdruck, daß diejenigen, die den Verlockungen des „goldenen Westens“ unterlegen sind und das Gebiet der DDR verlassen haben, sehr bald den Weg wieder zurückfinden.

Soweit mein Reiseerlebnis.

Ich habe es deshalb niedergeschrieben, weil es mit dazu beitragen soll, zwischen Ost und West den Weg zu ebnen, um recht bald zu einem einigen Deutschland zu gelangen.

Hermann Schüler, Kst. 532

Wir empfehlen zu lesen:

„Frühling an der Oder“ / Von Kasakewitsch

Menschen des riesigen Heerstromes, die den gerechten Krieg ihres sozialistischen Vaterlandes mit der Erstürmung der letzten faschistischen Bastionen siegreich zu Ende führen, sind die Gestalten dieses Romans. Sie überqueren die Grenzen des „Dritten Reiches“, eingekleidet zwischen Panzern, Troßwagen und Geschützen: Stabsärztin Tatjana Kolzowa und Gardemajor Lubjenzow — Kampfgefährten aus der Schlacht vor Moskau —, die sich unverhofft hier wiedergefunden haben. Sie überholen einen Nachrichtentrupp, der seine Telefondrähte zieht. Zweitausend Kilometer weit haben die Männer ihre Kabeltrommeln über verbrannte Erde geschleppt. Doch nun scheint das Ziel greifbar nahe, sie sind in Deutschland.

heimatlichen Kollektivwirtschaft zu suchen, und General Sisokrylow, dessen Sohn für die gleiche Sache gefallen ist, für die auch der Hamburger Arbeiter Ernst Thälmann starb, ist beim Anblick der Denkmäler der „Großen . . .“, „Ersten . . .“, „Zweiten . . .“ und „Einzigsten . . .“, die den Weg der geschlagenen Hitlerschen Divisionen säumen, in Gedanken schon bei den Problemen der Errichtung eines demokratischen und fried-

liebenden Deutschlands. Es soll endlich Frühling werden in dem Land zwischen Oder und Rhein, ein Frühling, in dem das Land und die Menschen aufblühen und sich entfalten können, in dem die alte Forderung des Lebens: Frieden — Freiheit — Brot — ihre Erfüllung findet.

Der Roman „Frühling an der Oder“ ist in allen Buchhandlungen erhältlich und kann auch in unserer Werkbücherei ausgeliehen werden.

Wir danken den Kollegen von HF

Vom Ferienlager „Soja Kosmodemjanskaja“ in Stolberg zurückgekommen, wollen wir euch einen kleinen Bericht geben.

Unsere Hinfahrt war ja weniger schön, denn mit dem Transportschein hat es aber prima verstanden, uns hatten wir keinen freien Wagen und mußten von Halle bis Kelbra im Zug stehen.

Unser Transportführer, der Kollege Danneberg aus dem HF-Werk, hat es aber prima verstanden, uns die Fahrt noch so angenehm wie möglich zu gestalten. Wir möchten ihm besonders dafür danken.

In Stolberg angekommen, begann die erste Klettertour. Im Lager wurden wir in einzelne Gruppen aufgeteilt. Es waren insgesamt vier Berliner Gruppen. Dann begann das Lagerleben: Um 7 Uhr wecken, waschen, Frühsport, Frühstück, Appell, Wanderung oder Arbeitsgemeinschaft oder Freizeit, Mittagessen, Mittagsruhe, Kaffee, Sport und Spiel oder Freizeit, Abendbrot, Freizeit und um 21.30 Uhr war dann Nachtruhe.

So verlebten wir 21 wunderschöne Tage. An mehreren Tagen machten wir Tageswanderungen. Gerade diese Wanderungen gaben uns viele neue Eindrücke; denn die Umgegend ist herrlich. Das Wetter machte uns oft einen Strich durch unsere Pläne, aber das konnte uns ja weiter nicht schrecken, denn alles blieb in bester Laune.

Vor allem möchten wir die wirklich gute Verpflegung erwähnen.

Da in dem Lager auch sehr viele westdeutsche Freunde waren, konnten wir manche neue Freundschaft schließen, und wir haben uns auch vorgenommen, miteinander in Briefwechsel zu bleiben.

Wir glauben im Namen aller derjenigen zu sprechen, die ihre Ferien in Stolberg verlebt haben, wenn wir dafür hiermit unseren Dank aussprechen. Den Kolleginnen und Kollegen des Werkes HF besonderen Dank für ihre hervorragende Unterstützung, denn durch ihre Hilfe war es ja nur möglich, uns diese schönen Ferien zu bereiten.

Manfred und Wolfgang Kawolat



schaute um sich und sah . . .

... in erreichbarer Nähe das „Philipp-Müller-Banner“

Am Freitag, dem 20. August, standen sechs Freunde unserer FDJ-Betriebsgruppe und warteten auf den D-Zug nach Leipzig.

Ja, wir fuhren nach Leipzig, ins Braunkohlenkombinat Espenhain, um dort mit den Freunden gemeinsam unseren Wettbewerb zur Vorbereitung der Volkswahlen am 17. Oktober zu beraten und zu beschließen.

Nach einer „halb um die Ohren geschlagenen“ Nacht fuhren wir Sonnabend vormittag nach Espenhain. Einige Schwierigkeiten waren dabei, denn drei Freunde fuhr der Zug vor der Nase weg. Sie ließen sich aber dadurch nicht beirren und fuhren mit dem Omnibus und wir trafen uns wieder im Braunkohlenkombinat. Nachdem wir uns von den „Strapazen“ erholt hatten, gingen wir zur Aktivtagung in das schöne Kulturhaus des Kombinats.

Herzlich wurden wir von den Freunden begrüßt und als wir unser Geschenk, eine 9" Bildröhre, der Tagung übergaben, war eine große Begeisterung im Saal. Die Freunde des Kombinats hatten sich mächtig angestrengt und übergaben unserer Delegation als Geschenk einen „Rennsteig“-Radioapparat.

Der Aktivtagung lag ein Kampfplan zur Vorbereitung der Volkswahlen im Wettbewerb mit unserem Betrieb vor und es wurde ausführlich darüber diskutiert. Geht es doch im

Wettbewerb darum, das „Philipp-Müller-Banner“ jeweils im Kreismaßstab zu erringen. Ein hohes Ziel, das nicht so einfach zu erreichen ist. Das gaben auch die einzelnen Diskussionsredner zum Ausdruck. Eins war ihnen aber allen gewiß, daß es darum geht, unseren Staat der Arbeiter und Bauern zu stärken und zu festigen.

Es war eine schöne Atmosphäre, die sowohl während der Tagung und auch in den Stunden danach herrschte. Ein Freund des Kombinats wurde anlässlich der Tagung mit der „Thälmann-Medaille“ für hervorragenden Einsatz bei der Bekämpfung der Hochwasserkatastrophe ausgezeichnet. Nach einer ausführlichen Diskussion wurde von den Freunden der Kampfplan im Wettbewerb zur Vorbereitung der Volkswahlen um das „Philipp-Müller-Banner“ einstimmig angenommen. Der Elan ist bei den Freunden da, jetzt heißt es, konsequent die Punkte des Kampfplanes zu erfüllen.

Während der Aktivtagung besuchte uns kurz eine Delegation westdeutscher Sportler, die am Abend einen Kampf mit den Sportlern des Kombinats austragen wollten.

Nachdem die Tagung beendet war, gingen wir zum gemütlichen Teil unseres Zusammenseins über, Jugendball! Es wurde ein Abend, wie er wirklich unter Jugendlichen sein soll. Fröhlich, lustig! Auch während des Tanzes hörten wir immer wieder die Begeisterung der Freunde für unseren gemeinsamen Wettbewerb. Während des gemütlichen Beisammenseins erfreute uns eine

Stunde die Kulturgruppe des Kombinats. Auch das hat uns sehr gut gefallen.

Doch einmal geht auch der schönste Tag zu Ende und so auch dieser Jugendball. Wir trennten uns von den Freunden mit den Worten:

„Auf Wiedersehen am 4. September.“

Ja, denn da kommen die Freunde zu uns und wir werden gemeinsam in unserem Kulturhaus über unseren Kampfplan im gemeinsamen Wettbewerb beraten.

So ging der Sonnabend zu Ende.

Wir fuhren zurück nach Leipzig und fielen todmüde in unsere Betten. Am nächsten Tag, am Sonntag, trafen sich unsere Freunde wieder und die Freunde unserer Betriebsgruppe „erkommen“ das Völkerschlichtdenkmal. Das war eine Steigerei! 350 Stufen! Keine Kleinigkeit! Das machte sich auch gleich bemerkbar. Unsere Freunde klagten über Muskelkater. Doch es war sehr interessant, obwohl wir leider nicht viel Aussicht hatten.

Am Sonntagnachmittag fuhren wir singend aus Leipzig heraus, wieder der Heimat entgegen.

Jetzt heißt es aber für uns zu arbeiten. Einen Wettbewerb durchzuführen ist nicht so einfach. Und die Freunde im Kombinat haben allerhand vor, da heißt es sich ranhalten.

Unsere Lösung muß sein:

„Das „Philipp-Müller-Banner“ des Kreises Köpenick muß nach HF.“

Inge Fürste

Unsere Kurzgeschichte:

Spuk im Prüffeld

Sonnabend, 24.00 Uhr, bumm, bumm, bumm!

Zwölf tiefe, dröhnende Baßschläge gibt die sonst so stille weißgesichtige Uhr im „Blauen Salon“ von sich. Nur heute zur Tagung im Prüffeld kann sie sprechen. Beim letzten Ton wird es im Raum lebendig. Ein Raunen, Flüstern, Wispern und Kichern ist hörbar. Eine P 50 erhebt sich aus ihrem Kastenbett, noch ein bißchen ungeschickt und schläfrig. Vorsichtig steigt sie über den Rand des Kastens und schreitet durch die Tür, die sich von selbst öffnet, auf dem langen Gang dem großen Prüffeld zu. Hier herrschte schon reges Leben. Alle Röhren waren zum Leben erwacht und warteten schon auf die P 50, die den Vorsitz führte. Diese mußte sich erst Gehör verschaffen. „Ruhe, Ruhe, meine lieben Schwestern“, begann sie. „Ihr wißt, daß uns nur eine einzige Stunde Zeit geschenkt ist und daß wir um ein Uhr wieder alle stumme Röhren sind. Es heißt also, diese kurze Zeitspanne gut zu nützen. Beginnen wir. Als erste soll heute unser Sorgenkind Bericht erstatten. Nun, liebe I Z 1, was hast du auf dem Herzen?“ Die I Z 1 fühlte sich scheinbar nicht recht wohl, langsam schritt sie nach vorn, hustete ein wenig, ehe sie zu sprechen anhub.

„Leider habe ich euch gar nichts,

Woran liegt es wohl, daß so viele Kranke in meiner Familie sind? Kann man uns denn gar nicht helfen? Wir möchten so gern den Messerinnen und später der Kundschaft, die uns kauft, keinen Kummer und nur Freude machen. Wir möchten ferner gern ein bißchen beliebt werden, als wir zur Zeit sind. Gibt es in unserem großen Werk gar keinen Onkel Doktor, der einmal nachforscht, wo der Haken unserer vielen Krankheitsfälle zu finden ist?“

Traurig und erschöpft von der langen Rede schweigt sie. Es sieht ganz so aus, als ob auch sie einen inneren Knacks hat.

Die P 50 macht sich Notizen und verspricht, das Möglichste zu tun, um ihren Wünschen gerecht zu werden.

Als zweite bekommt eine 6 SA 7 das Wort.

Diese, in ihrem tadellosen Silber, strahlt vor Freude. „Oh, ich bin ganz zufrieden und ich glaube, daß es Messerin und Kundschaft auch sind. Jeder freut sich, wenn meine Familie zu Hunderten ins Prüffeld kommt. Natürlich gibt es auch unter uns einige Außenseiter. Ein paar Krachmacher finden sich überall. Diese werden gleich beim ersten Arbeitsgang, dem „Krachen“ aussortiert und kommen zur Strafe alle zusammen zuletzt in den Kasten. Dort

Achtung Spitzenzeit:

7.00— 8.30 Uhr

18.00—21.00 Uhr

Immer daran denken:

Energie niemals verschwenden — sondern rationell verwenden!

aber auch gar nichts Gutes bekanntzugeben. Viele meiner Schwestern sind nach wie vor krank. Einige können schon das Abblitzen nicht vertragen, es zerreißt ihnen die Seele. Die Messerin zieht die Stirn kraus, schreibt eine 71 auf den Sockel, also Fadenbruch, und stellt sie ganz hinten in den Kasten und obendrein noch auf den Kopf. Beim statischen Gerät geht es uns noch schlechter, dort werden wir auf alle inneren Krankheiten geprüft und es stellt sich heraus, wieviel an den Krankheiten 92a und 79 leiden. Die Stimmung der Messerin sinkt auf den Nullpunkt oder steigt auf hundert, je nach Temperament. Unser leises Weinen hört sie nicht, denn sie versteht ja nur die Menschensprache. Nun, am Rückstrom-Kasten geht es einigermaßen gut. Nur einige wenige, die stolz sind, gut über die ersten beiden Messungen hinweggekommen zu sein, plustern sich wie alte Bruthennen auf und schießen in ihrem Eifer weit über das Ziel, den Grenzwert, hinaus. Durch nichts sind sie zu bewegen, sich bis unter die fünf zurückzuziehen. Diese Choliker unter uns müssen eins auf den Sockel kriegen, und zwar eine 73.

können sie über ihre große Klappe nachdenken und versuchen, sich zu bessern.

Jetzt kommen wir zum Din-Meßgerät und stille Freude lacht der Messerin aus den Augen. Liebevoll wärmt sie uns an, ehe sie uns mißt. Je weniger sie Kranke unter uns findet, desto froher ist sie und wir. Außerdem sind es fast alle Leichtkranke, denen schnell zu helfen ist. Bei der letzten Messung der Emission ist selten eine, die die Prüfung nicht besteht. Nun können wir als gesund der Lieferstelle übergeben werden und wir wissen, daß wir vielen Menschen Freude bereiten helfen, wenn wir erst unseren Zweck erfüllen und in einem Radiogerät unserer Arbeit nachgehen.“

Die P 50 sah nach der Uhr und erschrak. Nur noch ein paar Sekunden waren bis ein Uhr. Bis dahin mußte alles auf seinem Platz sein. Mit ein paar Worten vertagte sie die Sitzung zum nächsten Sonnabend.

Im Nu verschwand alles auf seinen Platz. Schon schlug es ein Uhr, Stille, Ruhe und Dunkelheit herrschte im Prüffeld. Nur das rote Auge der Brummspannung erhellte einen kleinen Kreis.

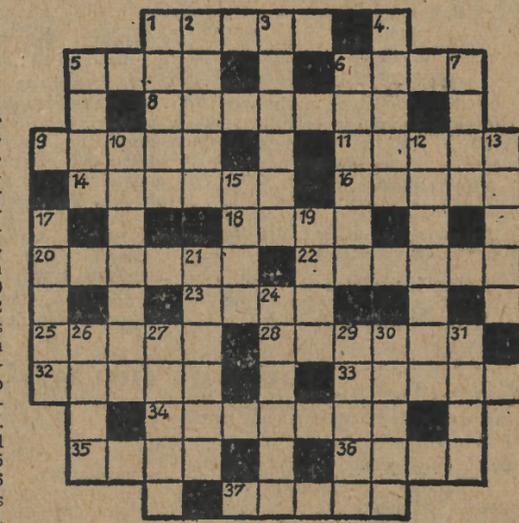
Martha Prawitz, Kst. 438

UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel

Waagrecht:

1 Erhält auch ein Schiff, bevor es in See sticht, 5 Viehhof in Afrika, 6 kleine Münze, 8 Teil eines Autos, 9 Amtstracht, 11 Fluß in Nordamerika, 14 Arbeitsraum (alte Schreibweise), 16 Hafencity, 18 Fluß in Griechenland, 20 Baumfrucht, 22 Abteilung unseres Werkes, 23 Fluß in der UdSSR, 25 Verwandter, 28 Kap auf Rügen, 32 Zuweisung, 33 männl. Vorname, 34 Teil eines Kleides, 35 wertloses Zeug, 36 darin wohnt es sich auch ganz gut, 37 Laubbäume.



Auflösung Kreuzworträtsel Nr. 29:

Waagrecht: 1 Agrar, 5 Girl, 6 einig, 8 Eingang, 9 Sonne, 11 Beate, 14 Geäder, 16 Alken, 18 Salu, 20 Roehre, 22 Empire, 23 Alge, 25 Neese, 28 Eremit, 32 Ohren, 33 rasten, 34 Eklipse, 35 Erle, 36 Thor, 37 Anker.

Senkrecht: 1 Arena, 2 Glied, 3 Angora, 4 Engel, 5 Grog, 6 Einbaum, 7 Gote, 10 Neuerer, 12 Aktivist, 13 Enten, 17 Bruno, 19 Leer, 21 Raenke, 24 Gewinn, 26 Ehre, 27 Seele, 29 erste, 30 Maehr, 31 Teer.

So könnte es vielleicht besser gehen

Der Artikel „Hier reagiert jemand sauer“ zeigt uns hier die leider noch immer sehr unzulängliche Zusammenarbeit mit den Lagern und der Materialdisposition.

Die schon einmal von uns gewagte Kritik wurde vor längerer Zeit mit großer Entrüstung und gefletschten Zähnen von den damals sich angesprochen fühlenden Kollegen zurückgewiesen. Vor dieser Schärfe ängstlich ausweichend, haben wir die Gelegenheit auf sich beruhen lassen. Wie uns aber doch immer wieder Artikel zeigen, bestehen noch die gleichen Schwierigkeiten, und jeder sich betroffenen fühlende Kollege verteidigt seine nach seiner Meinung gewissenhaft ausgeführte Arbeit.

Sollte man hier nicht vielleicht die Schuld an diesen Mißständen — die sich ja nun nicht verleugnen lassen — woanders suchen?

Wir kennen nun durch die Jahre der Zusammenarbeit viele Kollegen von der Materialdisposition, dem Einkauf und dem Lager und wissen, daß sich diese Kollegen oftmals die größte Mühe geben, unseren Anforderungen und Wünschen nach bestem Wissen (oftmals noch über ihr eigentliches Arbeitsgebiet hinaus) zuzufriedenzustellen. Natürlich kann es hier wie überall auch Kollegen geben, welche nicht so einschlagen oder noch nicht die Erfahrungen haben. Doch das sollte uns nicht hindern, mit den Kollegen dieser schwachen Mitarbeiter zu sprechen, um auch hier den nötigen Elan einzubringen. Wir denken aber, daß vielleicht die größte Schwierigkeit in der räumlich so unglücklichen Lage der Materialdisposition und der weit entfernten Lager zu suchen ist. Das erschwert unsere Materialzulieferung. Mit drei bis vier Tagen von der Bestellung bis zur Auslieferung sind wir sehr gut bedient.

Wie wäre es, wenn immer je ein Mitarbeiter der Materialdisposition mit in dem betreffenden Lager säße? Der Materialbezug würde somit gleich zum Lager laufen, der Kollege der Disposition kann hier sofort an Ort und Stelle seine Kartei abgeben und evtl. Unstimmigkeiten mit dem Lagerverwalter abgleichen.

Ein unnötiges Hin- und Herlaufen würde allen Kollegen erspart bleiben, und die Auslieferung könnte am gleichen Tage durchgeführt werden. Wir haben schon lange keine Beanstandungen mehr mit der Materialdisposition gehabt. Aber warum nicht? Ehe unsere Kollegen den bestellten Bezug bei der Disposition abgeben, überführen sie sich, ob das Material tatsächlich am Lager ist. Dann sagen sie der Disposition Bescheid, und wir gehen allem Ärger aus dem Wege. Allerdings kostet uns das viel Zeit, und so soll es ja nicht ewig weitergehen. Vielleicht können die Kollegen von der Disposition und vom Lager zu dem Vorschlag Stellung nehmen und auf die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit eingehen.

Zum Abschluß meiner Ausführungen möchte ich aber doch sagen, daß mit dem Artikel der Kollegin Seibt, ob real oder unreal, doch wieder ein ungelöstes Problem aufgegriffen wurde, und wir wollen wünschen, daß das recht bald zu einem positiven Abschluß kommt. Klatt, Kst. 413

Es macht uns Freude, den westdeutschen Kollegen zu helfen

Jetzt sind es bereits über drei Wochen, daß die bayrischen Metallarbeiter streiken. Täglich lesen wir in den Tageszeitungen, wie ihnen von ihren Kollegen aus den Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik Hilfe und Unterstützung zuteil wird. Auch in unserem Werk wurde eine Solidaritätsaktion, zuerst in Form einer Geldsammlung, durchgeführt. In kurzer Zeit wurden in unserer Abteilung 110,— DM gespendet und der BGL zur Weiterleitung übergeben.

Einige Tage später herrschte bei uns wieder reger Betrieb: Pakete wurden gepackt. Mit einer tiefen ehrlichen Freude stellten unsere Kollegen fünf Pakete mit je 3 kg Gewicht zusammen. Speck, Wurst, Fleischkonserven und andere nahrhafte Dinge, die unsere Kollegen gekauft und verschickt haben, werden den bayrischen Metallarbeitern helfen. Wir freuen uns darüber, daß auch andere Abteilungen, wie z. B. die Kathode, in dieser Form unsere Kollegen in Westdeutschland unterstützen, einige Kollegen sogar Kinder

der streikenden Arbeiter als Gäste bei sich aufnehmen.

Jedoch noch nicht alle Kollegen haben erkannt, daß dieser entschlossene Streik der bayrischen Metallarbeiter auch für uns von Bedeutung ist.

Die Metallarbeiter wehren sich gegen Hungerlöhne. Daß der westdeutsche Arbeiter schlechter lebt als der Arbeiter in der Deutschen Demokratischen Republik, ist selbst an westdeutschen Statistiken über den Butterverbrauch usw. x-mal bewiesen. Wer das heute noch bezweifelt, sieht das Leben der westdeutschen Bevölkerung bestenfalls aus der Perspektive des Westberliner Schwindels. Das ist jedoch kein Spiegelbild. Denn es ist eine Tatsache, daß — abgesehen von spekulativen Möglichkeiten — die Löhne in Westberlin höher und die Preise niedriger sind, nur um die Bevölkerung der „Frontstadt“, wie der Berliner sagt, „bei der Stange zu halten“. Doch die bayrischen Metallarbeiter müssen erkennen, daß

Löhnerhöhungen allein kein wirklicher Ausweg ist. Die Rüstungspolitik treibt die Preise schnell weiter in die Höhe, und die Lohnerhöhung geht dabei wieder drauf. Verbinden sie ihre Lohnforderung mit den Wünschen und Forderungen, die unsere Arbeiter haben, mit der Forderung nach Einstellung der Rüstungspolitik, verstärkter Produktion der Friedensindustrie und normalen Handelsbeziehungen mit allen Ländern, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Dann werden nicht nur die Forderungen der westdeutschen Arbeiter erfüllt, sondern wir kommen der Einheit Deutschlands und dem Frieden einen guten Schritt näher. Würden sich die westdeutschen Arbeiter nicht zur Wehr setzen, könnte Adenauer ungehindert aufrüsten und damit das Leben der gesamten deutschen Arbeiterklasse, des ganzen deutschen Volkes gefährden. Deshalb ist es nicht nur unsere Pflicht, Solidarität mit den streikenden Metallarbeitern zu üben, sondern auch unser ureigenstes Interesse. Barowski, Kst. 015

Warum reparieren? Lieber vorher schmieren!

Wer kann nun etwas dafür, wenn einmal eine Maschine defekt wird? Das kann doch passieren und passiert doch auch täglich überall, ganz gleich wo. Im Verkehr, im Betrieb, im Haushalt usw. Habt ihr euch darüber schon einmal Gedanken gemacht, wie das geschehen konnte? Ihr werdet sicherlich feststellen, daß zum größten Teil die mangelhafte Pflege daran schuld ist. Es gibt sehr viele Ursachen, die man anführen könnte. Denken wir nur einmal an zwei Hauptursachen, die Schmier- und die Sauberkeit.

Wenn du deine Maschine wenig oder schlecht schmierst, hast du folgende Störungen zu erwarten:
schlechter Lauf,
schneller Verschleiß der Lager oder Gleitflächen,
die Maschine läuft schwer,
der Motor wird überlastet,
es kann zum Bruch im Getriebe kommen oder
du mußt dich bei der Handbetätigung quälen usw.

So ähnlich ist es auch, wenn du deine Maschine verschmutzen läßt. Beim Ausfall der Maschine kommen größere Folgen hinzu:

Produktionsstörung,
hohe Reparaturkosten,
Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Ersatzteilen usw.

Bedenkt, Kolleginnen und Kollegen, es handelt sich hierbei um unser Eigentum. Es sind unsere

Produktionsmittel. Bei einem Ausfall unser Schaden und unsere Reparaturkosten.

Wollen wir tatkräftig an dem neuen Kurs unserer Regierung zur Verbesserung unserer Lebenslage mithelfen, so können wir das durch die pflegliche Behandlung unserer Maschinen und Produktionsmittel tun, indem wir sie in persönliche Pflege nehmen. Für unseren Betrieb und für dich selbst ergibt es folgenden Nutzen:

Es werden Reparatur- und Materialgelder eingespart,
der Produktionsablauf wird nicht gestört,
unsere Maschinen haben eine größere Lebensdauer.

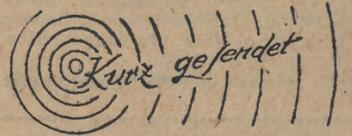
Für die eingesparten Reparaturkosten zahlt unser Betrieb an alle Kollegen, die ihre Maschine in persönliche Pflege nehmen, eine Prämie, d. h. du bist an den eingesparten Reparaturkosten finanziell beteiligt.

Beispiel:
Ein Kollege arbeitet an einer Drehmaschine und nimmt dieselbe in persönliche Pflege. Die Maschine hat den Gütegrad III. Sie darf demzufolge bei einschichtiger Auslastung etwa 50 Reparaturstunden im Jahr haben. Durch die pflegliche Behandlung des Kollegen sind aber nur 12 Reparaturstunden angefallen. Das bedeutet, daß 38 Reparaturstunden eingespart wurden.

Für diese eingesparten Reparaturstunden würde der Kollege eine

Prämie von etwa 66,— DM erhalten. Diese Auswertungen werden quartalsweise vorgenommen.

Hilf auch du, unser Volkseigentum zu erhalten. Dann werden wir schneller unsere Pläne erfüllen und schneller zu einem noch besseren Leben kommen. Gisela Körner



Ab sofort führt unsere Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft Sprechstunden durch. In Fragen der Genossenschaft finden diese Sprechstunden montags und donnerstags zwischen 14.00 und 15.00 Uhr, zu Fragen des Eigenheimbaus montags von 14.00 bis 15.00 Uhr in den Räumen der BGL statt.

Alle Kollegen werden gebeten, diese Zeiten unbedingt einzuhalten.

★

Im Speiseraum II findet gegenwärtig eine Ausstellung der Arbeitsgemeinschaften aus dem Pionierlager „Kalinin“ statt.

★

Am 9. September ab 14.00 Uhr wird unsere zuständige Volksvertreterin, Kollegin Tiedtke, für alle Kollegen unseres Werkes zu sprechen sein.

★

In der Sachwertlotterie des Berliner Metallarbeiterfestes gewann der Kollege Sommerkorn aus der BGL ein Schlafzimmer. Herzlichen Glückwunsch und gute Ruhe!

★

In der „Jungen Welt“ vom 26. August wurde auf der ersten Seite ausführlich über die Vorbereitung der Volksreden durch die FDJ berichtet. Auf der Tagung sprachen eine Reihe junger Kollegen unseres Betriebes und nahmen zum großen Teil kritisch zur FDJ-Arbeit Stellung. Bis heute hat die Leitung der FDJ es nicht für nötig befunden, im „Sender“ alle Jugendredende und Kollegen über diese wichtigen Fragen zu informieren. Ist das nun gesunder Schlaf oder dickes Fell?

K. Pöttmeyer, Kst. 018



Unsere Leichtathleten erfolgreich

Im Rahmen der Sportveranstaltung zum Sportfest der Metallarbeiter beteiligte sich unsere kleine Leichtathletiksektion recht erfolgreich. Unser Langstreckenläufer Dieter Rother belegte beim 3000-m-Lauf in der guten Zeit von 9:30,2 Min. mit etwa 80 m Vorsprung den ersten Platz.

Außerdem landete er im 800-m-Lauf noch auf dem dritten Platz.

Horst Kastanowicz lief in der Jugendklasse A über 1000 m eine hervorragende Zeit. Im Endspurt gelang es ihm in der Zeit von 2:46,4 Min. als Erster das Zielband zu zerreißen. Er verbesserte damit seine persönliche Bestzeit um 5,6 Sek.

Ferner belegte der Sportfreund Klaus Schulz in der Jugendklasse A beim Hochsprung mit 1,46 m den zweiten Platz.

Kolleginnen und Kollegen, ihr seht also, daß unsere wenigen Leichtathleten recht gute Leistungen vollbringen. Kommt zu uns und schließt euch unserer BSG an. Nach einem intensiven Training werdet auch ihr in der Lage sein, derartige Leistungen zu vollbringen. Nutzt die Jahreszeit und kommt zum Training, das jeden Dienstag und Freitag ab 17.00 Uhr auf unserem Sportplatz in Adlershof (Genossenschaftsstraße) stattfindet. Besonders unsere Lehrlinge sollten sich auf das Ende September stattfindende 2. Lehrlings-sportfest vorbereiten.



Eine zünftige Kegler-Hochzeit! Ist das nicht für alle ledigen Sportler und Nichtsportler ein Anreiz?

Unsere Fußballer für die Punktspiele gerüstet

Bezirksklassenvertreter Stahl Schöneweide mit 3:0 geschlagen

Unsere Fußballer bereiten sich zur Zeit intensiv auf die am kommenden Sonntag beginnende Punktspielsaison vor. Augenblicklich befinden sich die meisten Spieler unserer 1. Mannschaft sowie einige Nachwuchsspieler zum Trainingslehrgang in unserem Klubhaus in Friedrichshagen und bekommen noch einmal den letzten Schliff für den Start in die Punktspiele. Leider konnten aus produktionstechnischen Gründen nicht alle Spieler freigestellt werden, was für den Erfolg der Arbeit wieder ein gewisses Minus bedeutet.

Letzten Sonntag trat unsere 1. Mannschaft gegen den Bezirksklassenvertreter Stahl Schöneweide an. Sie erzielte einen klaren 3:0-Sieg. Für alle drei Tore zeichnete der von Ilmenau zu uns gestoßene Linksausßen Klaus Müller verantwortlich. Bereits bis zur Halbzeit hatte unsere Elf, in der Waßborn und Landgraf ersetzt werden mußten, eine 2:0-Führung herausgearbeitet.

Unsere Jugend spielte gegen die Jugend der SG Rahnsdorf. Motor Wuhlheide war spielerisch und körperlich überlegen und schlug den Gegner klar mit 8:1 (6:0) Toren.

Grawe

Die Ruhe ist beängstigend

Auf Seite 78 unseres Betriebs-Kollektivvertrages heißt es:

„Der Werkdirektor verpflichtet sich:

1. für die Instandsetzung des Pater-nosters 45 000,— DM zur Verfügung zu stellen.

Termin: 31. Dezember 1954.“

Es gibt kaum einen Punkt in unserem Betriebs-Kollektivvertrag, an dem so viele Kollegen Interesse haben, wie an diesem.

Jeder, der täglich an dem Pater-nosterschart vorbeikommt macht sich ernsthaft Sorgen —

Dort wird nicht mehr gearbeitet — Werden wir denn den Termin

31. Dezember 1954 einhalten können? Wird ab 1. Januar 1955 den Kollegen dieses langersehnte Beförderungsmittel zur Verfügung stehen?

Hier scheint eine gründliche Kontrolle der mit der Durchführung dieser Aufgabe betrauten Organe unseres Betriebes und des VEB-Aufzuges notwendig zu sein.

Günter Jacobsohn

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „IF“. Verantwortlicher Redakteur: Helga Buley. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 836 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (125) Greif, Berlin